

Schutz von Nutztieren | Erneute Wolfsrisse führen zu Rückschlag und machen die Schäfer ohnmächtig

Scharf gezogene Frontlinien



Hochkarätige Runde. Wolfsgegner und Wolfsbefürworter bei der Begehung der Guggialp. Immerhin reden sie miteinander. Foto mengis media

Thomas Rieder

BLATTEN | Können Gegner und Befürworter des Wolfs überhaupt miteinander reden? Ja, wie eine gemeinsame Alpbegehung im Lötschental letzte Woche zeigte. Für die gegensätzlichen Positionen besteht im persönlichen Austausch Verständnis. Ob das reicht für eine Annäherung?

Kurzfristig nicht. Mit Blick auf die Abstimmung über das revidierte Jagdgesetz in zwei Monaten sind die Meinungen gemacht, die Positionen bezogen.

Der Entwurf des Parlaments ermöglicht beim Artenschutz Bestandesregulierungen und spricht den Kantonen mehr Kompetenzen zu. Demgegenüber stehen die Naturschutzverbände. Sie wollen ein Nebeneinander von Nutz- und Wildtieren statt ein «Abschiessen à la carte». Deshalb wurde das Referendum ergriffen.

Die bald einmal beginnende Debatte (die Abstimmungsvorlage wird noch im Detail vorgestellt) wird unvereinbare Argumente von Befürwortern und Gegnern liefern. Im kleinen Kreis können die Abstimmungslager immerhin miteinander reden, hören sich gegenseitig auch zu.

Hochkarätige Runde gemeinsam unterwegs

Diesen Beweis lieferten auf der Guggialp zuhinterst im Lötschental Peppino Beffa, Präsident des Schweizerischen Schafzuchtverbandes, sein Vorstandskollege Rinaldo Pfammatter, Dani Mettler, Geschäftsführer der Agridea (Beratungsstelle für die Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums), Michael Stäuble vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW), Gabor

von Bethlenfalvy (WWF), Marcel Liner (Pro Natura) und die beiden Alpbetreiber Dani Ritler und Bernhard Räss. Auf Einladung von Cornel Werder, Berater für Alpwirtschaft, kam es zu einer ganztägigen Begehung mit Besichtigung einer Schäferhütte, die seit letztem Jahr hoch über dem Wanderweg zur Anenhütte thront und von zwei Hirten abwechslungsweise bewohnt wird. Von dort aus sind die Hirten in einer guten halben Stunde auf allen Weiden im oberen Teil der Guggialp, um zu den 600 dort sömmernden Schafen zu schauen. Als weitere Schutzmassnahmen wurden 3,5 Kilometer elektrischer Zaun gezogen und ein Nachtpferch erstellt.

Redliche Bemühungen

Die Bemühungen des Herdenschutzes wurden von allen Seiten gewürdigt. Sie hätten nach Jahren der Planung seit 2011/12 durchaus als Muster einer breiten Kooperation dienen können – wenn just diesen Sommer nicht wieder der Wolf aufgetaucht wäre. Vor 14 Tagen kam es im Gehege der Guggialp zu mehreren Rissen. Letzten Dienstag, keine 24 Stunden nach der Präsenz der hochkarätigen Fachleute vor Ort, schlug der seit April im Lötschental wildernde Wolf erneut zu. Und machte damit deutlich, wie ohnmächtig letztlich dem Raubtier alle ausgeliefert sind – trotz grosser Bemühungen im Herdenschutz.

Wohin mit den Schafen?

«Was Risse wirklich bedeuten, weiss man erst, wenn es in der eigenen Herde passiert», sagt Daniel Ritler. Der Bio-Bauer mit Selbstvermarktungshof in Ried/Blatten weiss im Moment nicht, was er noch machen kann. Würde man die Schafe als letzte Konsequenz jetzt vorzeitig abtreiben, wäre viel Aufbauarbeit und Geld weg. Das will weder er noch sein Alpmitpächter Bernhard Räss. Zudem dauert der Alpsommer jetzt noch zwei Monate. «Wo also sollen wir mit den Tieren hin», fragt Ritler.

Die beiden leidenschaftlichen Schäfer sind froh, haben sich die Naturschützer vor Ort ein Bild gemacht über den Aufwand im Herdenschutz. «Jetzt wissen sie, dass das im Gelände nicht so einfach ist wie am Schreibtisch», was auch der als neutral geltende Berater Cornel Werder bekräftigt. Und jetzt? «Kurzfristig können wir nur dafür kämpfen, dass wir im September die Abstimmung gewinnen», sagt Ritler. Im Feld wurde den Schäfern nach den jüngsten Rissen von weiteren fünf Tieren versprochen, einen Zivildienstler abzustellen. Er soll dem Hirten helfen, die Schafe allabendlich in den Nachtpferch zu bekommen.

Dialog und Kooperation statt Konfrontation, lautet also im Moment auf der Guggialp die Devise. Die Naturschützer wollen alle Möglichkeiten ausgelotet sehen. Funktionieren sie nicht, sind auch die Wolfsschützer bereit, zum Schutz der Nutztiere radikalere Massnahmen zu ergreifen.